

gieriges Gewoge der Fachangehörigen wie auch der Eltern und der anderen Gäste herrschte, ließ eine Kapelle ihre Weisen erklingen; dazwischen trugen kleinere und größere Jünger unserer Kunst launige Gedichte aus dem Bereiche der Uhrmacherei vor, und den schönen Rahmen dazu bot der Festsaal des Künstlerhauses. Dabei fehlten auch die von der Innung gestifteten Bratwürste nicht. Obermeister Herrmann betonte in seiner herzlichen Begrüßungsansprache die enge Zusammenarbeit zwischen Schule, Innung und Lehrmeistern sowie den guten Ausbildungsstand des letzten Jahrganges. Seine Worte klangen aus in der Hoffnung auf einen baldigen Aufstieg unseres geliebten deutschen Vaterlandes. Ein Hoch auf unser Deutsches Reich, seinen ehrwürdigen Reichspräsidenten und seinen tatkräftigen Reichskanzler beschloß die Ausführungen. Dr. Achter überbrachte die Wünsche der Handwerkskammer. Wenn in den verflossenen Jahren das Handwerk etwas zu stiefmütterlich behandelt worden wäre, so biete die neue Regierung die Gewähr dafür, daß nunmehr auch der gewerbliche Mittelstand zu seinem Rechte gelange und das Handwerk wieder goldenen Boden bekomme. Oberlehrer A. Gruber konnte über eine ruhige Weiterentwicklung der Uhrmacherschule berichten. Er schloß mit dem Wunsche, daß alle Verantwortlichen erkennen möchten, wie wertvoll unsere Bildungseinrichtungen seien, die man auch in Zeiten größter Not nicht verkümmern lassen dürfe. Mit der Schulentlassung, der Freisprechung der Junggehilfen und der Preisverteilung fand der offizielle Teil der wohlgelungenen Veranstaltung ihr Ende.

Unterhaltung

Die rasende Turmuhr

Aus damals noch unbekanntem Grunde sandte die schöne Elisabeth Grünblath ihrem Verlobten, Johannes Gothard, den Ring zurück. Das war kein geringes Ereignis, sientemalen der also Bräutigam der Sohn des reichen Stadtrichters war. Daß aber zur selben Stunde und Minute, als die Schöne den Ring vom Finger zog, auch die Turmuhr des ungarischen Städtchens Rosenau den Dienst einstellte, dieses eigentümliche Zusammentreffen zweier in der gesamten Chronik des Städtchens unerhörter Ereignisse ließ die Rosenauer aufwirbeln wie einen gekitzelten Ameisenhaufen. Man war im Zweifel, ob die Uhr in einen Protest- oder einen Sympathiestreik getreten war. Und diese Turmuhr war auch nicht die erste beste ihrer Art. Sie war weit und breit berühmt ob ihrer Künstlichkeit, die in der allmorgentlichen Erscheinung eines aus dem Zifferblatt herauskrählenden Hahnes gipfelte. Nur der alte Uhrmacher Martin Szontagh, der sie erbaut hatte, wußte sie zu behandeln. Sie war folglich einzig in ihrer Art, wie das viele Turmuhren so an sich zu haben pflegen. Und in den Urkunden jener Zeit, man schrieb 1631, gab es die Bestimmung, daß in allen Fällen genauer Zeitbestimmung die Rosenauer Turmuhr als ausschlaggebend zu betrachten sei! Damals fingen die Sackuhren gerade an, bei den adeligen Herren der Umgebung langsam epidemisch zu werden, und wenn jemand nach Rosenau reiste, bekam er immer einen ganzen Sack voll Sackuhren mit, um sie nach der berühmten Turmuhr zu richten.

Da die schöne Elisabeth sich nicht erweichen ließ und der Vater des Bräutigams seine Drohung, sie dafür dem Teufel zu übergeben, nicht auszuführen vermochte, so übergab er sie dem Gericht. Ein Urteilsspruch sollte ihr klar machen, wie man mit leibhaftigen Stadtrichtersöhnen umzugehen hat. Sieben Herren, unter ihnen, als der jüngste, Paul Szontagh, der Sohn des alten Uhrmachers, traten feierlich zusammen. Elisabeth blieb unerbittlich. Auf Stadtrichtersöhne im allgemeinen und den jungen Johannes Gothard im besonderen legte sie keinen Verlobungswert. Also schritt man zur Abstimmung. Auf einen Zettel hatte jeder der Herren ein „Ja“ zu schreiben, wenn er für „schuldig“, ein „Nein“, wenn er für „nichtsuldig“ stimmte. Bevor der junge Szontagh abstimmte, schob ihm ein anderer verstoßen einen Zettel zu. Statt ihn erst zu lesen, schrieb er in sittlicher Empörung sein „Ja“, also „schuldig“. Dann erst sah er, was er angerichtet hatte; denn auf dem Zettel stand: „Elisabeth hat den Ring nur deshalb zurückgeschickt, weil sie Euch liebt!“ Das Urteil aber war mit seiner Stimme zuungunsten der Schönen entschieden worden. Der Tolpatsch hatte nicht gewußt, daß Elisabeth ihn liebte, und nun wurde ihm abwechselnd grün und blau vor den Augen, denn das Urteil erging dahin, daß Elisabeth sieben Jahre lang nicht heiraten und in dieser Zeit nicht einmal Hochzeiten oder Tanzlustbarkeiten besuchen dürfe.

Als Elisabeth erfuhr, daß der junge Szontagh, ihre stille Liebe, gegen sie abgestimmt habe, wurde sie blaß. Paul Szontagh aber wurde rot im Gesicht und schwur, kein Mittel unversucht zu lassen, um das Urteil umzustößen. Bei der Revisionsinstanz hatte er kein Glück. Hilfe kam von ganz anderer Seite. Als der alte Uhrmacher Szontagh erfuhr, was für ein unerhörter Pechvogel sein

Sohn war, ging er still zu der alten Turmuhr hinauf, bastelte daran herum und arbeitete an der Erfüllung seines dem Magistrat gegebenen Versprechens, daß die Uhr am ersten Ostertage zur Mittagsstunde wieder in Gang kommen solle. Tag und Stunde kam heran, und zur Freude des Volkes nahm die Uhr ihren Dienst wieder auf. Aber die Freude verwandelte sich umgehend in Verblüffung, und alle Mäuler standen offen. Die Uhr ging nicht, sie lief, sie rastete! Sie ließ sämtliche Rekorde im Schnellaufen weit hinter sich, denn sie legte die Meile, wollte sagen die Stunde, in 5 Minuten zurück, und der Minutenzeiger galoppierte über die Ziffern. Drei der ältesten Senatoren rannten schreckensbleich zum alten Szontagh: „Meister, die Uhr ist verrückt geworden!“ Der alte Uhrmacher lächelte spöttisch: „Die Uhr geht richtig! Die Zeit der Rosenauer Turmuhr ist nach dem Gesetz allein maßgebend!“ „So ist es“, mußten die Senatoren zugeben. Der Meister fuhr fort: „Ihr habt die Braut meines Sohnes zu sieben Jahren Wartezeit verurteilt. So möge denn diese Zeit in sieben Monaten ablaufen! So habe ich das Werk gerichtet!“ Unter den Senatoren waren vernünftige Leute, die zur Nachgiebigkeit rieten. Man gab nach! Und es wurde beschlossen, daß die Strafzeit für die schöne Elisabeth nach der Art und Weise zu berechnen sei, wie die Uhr jetzt gehe, aber sie solle schon von nun an wieder richtig gehen. Also geschah es, und die schöne Elisabeth wurde zur Weinlesezeit desselbigen Jahres die Frau des jungen Tolpatsches Paul Szontagh. In Zukunft hat er Zettel hoffentlich rechtzeitig gelesen und nicht wie Steuerzettel behandelt! —

(Die Daten entstammen Joseph Mikuliks „Kleinstädtisches Leben in Ungarn“. Koloman Mikszath verwandte sie für eine seiner Novellen. Nach dieser stark gekürzt und frei bearbeitet von L. Loeske.)

Handels-Nachrichten

Aufschwung der Uhrenindustrie in Großbritannien. Dem „Industrie und Handel“ wird aus London folgendes berichtet: „In den letzten vier oder fünf Jahren hat die englische Uhrenindustrie einen erheblichen Aufschwung genommen. Dies bezieht sich sowohl auf Großuhren wie auf Taschenuhren. Ungeachtet der scharfen Auslandskonkurrenz sind verschiedene neue Fabriken errichtet worden, die neuzeitlich und rationell arbeiten. Dementsprechend hat die englische Großuhrenindustrie qualitativ erhebliche Erfolge zu verzeichnen und wäre heute bereits in der Lage, den ganzen Inlandsbedarf zu befriedigen. Zurzeit versorgt sie etwa ein Viertel dieses Bedarfs, doch rechnet man damit, daß die diesjährige Erzeugung der englischen Großuhrenfabriken etwa doppelt so groß ausfallen wird als die vorjährige. Jüngst ist mit der Anfertigung von synchronisierten elektrischen Uhren auf kommerzieller Grundlage begonnen worden. Der Jahresbedarf des englischen Marktes an Großuhren wird auf 4,5 Mill. Stück geschätzt. Vorausgesetzt, daß die gegenwärtigen Zölle bestehen bleiben, dürfte es der einheimischen Industrie gelingen, in etwa 3 bis 4 Jahren den ganzen Markt zu erobern. Bereits heute werden rd. 10 000 Menschen in den bestehenden Fabriken beschäftigt.“

Ebauches S. A. Nach dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht über das Jahr 1932 war das Ergebnis des letzten Jahres das schlechteste seit Gründung der Gesellschaft. Im Jahre 1932 hat sich die Gesellschaft weitere sieben Rohwerkfabriken angegliedert. Mit Ausnahme von zwei Unternehmen gehören jetzt alle Schweizer Uhren-Rohwerkfabriken der Ebauches S. A. an. Diese Zusammenfassung ist zu einem wesentlichen Teile das Werk der Allgemeinen Schweizer Uhrenindustrie A.-G. Die Gesellschaft hat nach vielen Bemühungen bei den Uhrenverbänden erreicht, daß der Preisaufschlag von 20 % für die zur Ausfuhr gebrachten Rohwerke und von 10 % für die Einzelteile (Schablonen) in Fortfall kamen. Die Außenseiter können jetzt also nicht mehr mit ihren billigeren Preisen gegen die Verbandsfabriken operieren. Die Gesellschaft bemüht sich ferner darum, den neu auftretenden Außenseitern sowie der ausländischen Konkurrenz entgegenzuwirken. Zu diesem Zwecke sollen gewisse zu scharfe Bestimmungen in den Verträgen, welche die Entwicklung von Außenseiterfabriken begünstigen, aufgehoben werden. Die Bilanz der Gesellschaft schließt mit rund 30,7 Mill. Fr. ab. Aus den Aktiven: Beteiligungen bei Tochtergesellschaften 15,8 Mill. Fr., Vorschüsse an Tochtergesellschaften 14,2 Mill. Fr., Passivsaldo Ende v. J. 57 372 Fr. Passiva: Aktienkapital 12 Mill. Fr., 5½prozentige Obligationen 8 Mill. Fr., satzungsmäßige und Sonderreserve 0,7 Mill. Fr., Unterstützungsfonds 0,3 Mill. Fr., Bankschulden 9,2 Mill. Fr. Der Verlust betrug im letzten Jahre nach der Gewinn- und Verlustrechnung 103 755 Fr.

Der Edelmetallmarkt. Das Geschäft blieb in der letzten Woche ruhig. Bei Silber ist die Grundstimmung im Augenblick unsicher. Gegen Ende der Woche trat im Auslande infolge lebhafterer Spekulationskäufe eine Befestigung ein, während im Inlande die Lage gleichmäßig blieb.